

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 20 (2007)

Artikel: Ein Dorf in Angst und Schrecken : das tragische Brandunglück von 1942 und die Brandstiftungen von 1946/47 in Salez
Autor: Reich, Hans Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Dorf in Angst und Schrecken

Das tragische Brandunglück von 1942 und die Brandstiftungen von 1946/47 in Salez

Hans Jakob Reich

Noch sieht der Verfasser den Grabstein auf dem Salezer Friedhof deutlich vor sich. Er stand auf der Nordseite der Kirche, nahe beim Turm in der ersten Reihe; er war aus düsterem, graubraunem Stein und breiter als alle andern, darauf dicht nebeneinander die ovalen Bildnisse zweier junger Männer: das Doppelgrab der Brüder Hans und Christian Egli, im Alter von 22 beziehungsweise 18 Jahren ums Leben gekommen in der Nacht vom 22. auf den 23. November 1942 beim Brand des Restaurants Bahnhof.

Etwas über drei Jahre später, in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar 1946, brannte es in der Bäckerei Berger. Das Feuer wurde frühzeitig entdeckt und konnte gelöscht werden. Als Ursache wurde zweifelsfrei Brandstiftung erkannt. Es war der erste Fall einer Serie, die sich bis kurz vor der Verhaftung des Täters im Mai 1947 fortsetzte. Bis dahin schlug er noch fünf weitere Male zu: zwei Liegenschaften brannten vollständig nieder, ein Brand wurde ebenfalls frühzeitig entdeckt, und in zwei Fällen wurde der Täter beim Brandlegungsversuch gestört. Über Monate tappte die Polizei im Dunkeln, beinahe jeder im 450-Seelen-Dorf geriet ins Visier der Ermittlungsorgane, und jeder verdächtigte fast jeden.

Der Brand des Restaurants Bahnhof, der Resti, im November 1942 und die Brandstiftungen von 1946/47 wurden später von Dorfbewohnern bisweilen miteinander in Verbindung gebracht, obwohl die Ermittlungen keinerlei Zusammenhänge ergeben hatten. Hingegen dürfte die Tragik des Resti-Brandes die Ängste und die Verunsicherung, die



Das Restaurant Bahnhof in Salez auf einer Grusskarte um 1920 (Poststempel 7. April 1925). Vorne rechts das Restaurant, dahinter anschliessend das Wohnhaus. Hinter dem Fenster links unter dem Dachgiebel lag das Zimmer, in dem die Brüder Hans und Christian Egli schliefen. Karte beim Verfasser

sich in der Zeit der Brandstiftungen im Dorf breit machten, zusätzlich geschürt haben. Die Ereignisse, die älteren Dorfbewohnern nach wie vor in lebendiger Erinnerung sind, sollen hier einander gegenübergestellt werden, um die Unterschiedlichkeit der Fälle zu verdeutlichen und festzuhalten. Zugleich ist ein Blick auf die schwierige Situation zu werfen, vor die sich die Salezer Feuerwehr in den 1940er Jahren mangels öffentlicher Wasserversorgung und noch fehlender Hydranten gestellt sah.

Im Fall des Resti-Brandes kann der Sachverhalt anhand der im Staatsarchiv St.Gallen umfangreich vorhandenen

Akten dargestellt werden. Zu den Brandstiftungen aber findet sich dort fast nichts; die erkennungsdienstliche Dokumentation zu einem der Fälle, die der Verfasser vor wenigen Jahren bei Recherchen im Archiv zum Jahrbuchthema «Wald» noch in Händen hielt, ist inzwischen unauffindbar – vermutlich als «nicht archivierungswürdig» ausgemistet. Die für die damalige Salezer Einwohnerschaft einschneidenden und für die Geschichte des Dorfes bedeutsamen Ereignisse müssen hier deshalb anhand von Presseberichten und aufgrund der Aussagen von Zeitzeugen festgehalten werden.

Der Resti-Brand

Der 22. November im Kriegsjahr 1942 war ein Sonntag, an dem es im Restaurant Bahnhof in Salez für das Wirtespaar Jakob und Babette Egli geb. Hagmann, für ihre beiden Söhne Hans (geb. 1921) und Christian (geb. 1925) und für die Serviertochter, die 22-jährige Anna Berger, reichlich zu tun gab. Am Nachmittag hatten die Grenzwächter Versammlung, so dass alle mehr oder weniger im Hause beschäftigt waren. Nur der Sohn Hans war wegen eines Pferdehandels für einige Zeit weg, kehrte aber frühzeitig zurück und besorgte zusammen mit seinem Bruder das Vieh. Um etwa 20 Uhr nahm die Familie gemeinsam das Nachtessen ein und hielt sich den Abend hindurch meist bei den Gästen in der Wirtschaft auf. Der jüngere Sohn Christian sass wie gewohnt in den Abendstunden am Radiotisch und las die Zeitungen, ehe ihn die Mutter um etwa 22 Uhr zu Bett gehen hiess. Sein Bruder Hans und die Eltern Egli unterhielten sich mit den Gästen, die zum Teil jassten. Die meisten waren Einheimische aus dem Dorf: Viehhändler Ulrich Ruosch, ein mit diesem bekannter Vorarbeiter der SBB in Buchs, Schifflicker Emil Berger (s Hofs Emil), Kaminfeger Hans Beglinger (s Chemmifegers), Bäcker Hans Berger (s Beggs Hans), Landwirt Hans Berger vom Bühel (s Hanslis Hans), Jakob und Willi, die Söhne von Viehhändler Göldi, Karl Alder, Käserknecht bei Käser Otto Siegenthaler, ein Heerespolizist und ein Berger, der ebenfalls bei Siegenthaler in Arbeit war. Mit Ausnahme des Letzteren und des SBB-Vorarbeiters, der den 22.40-Uhr-Zug nach Buchs nahm, blieben die Gäste bis zur Polizeistunde. Im Laufe des Abends für kürzere Zeit in der Wirtschaft aufgehalten hatten sich auch zwei junge Liechtensteiner und ein Mädchen sowie drei jüngere Männer aus Rüthi oder Oberriet.

Es war ein ruhiger Abend ohne irgendwelche Differenzen, und pünktlich zur Polizeistunde verliessen alle

Gäste kurz nacheinander das Lokal. Hans machte danach wie gewohnt noch einen Kontrollgang durch den Stall und bestätigte anschliessend dem Vater, es sei dort alles in Ordnung. Um etwa 23.15 Uhr begaben sich Hans, die Mutter und die Serviertochter auf ihre Zimmer. Wenige Minuten später folgte auch der Vater, nachdem er noch alle Türen der Wirtschaft und des Wohnhauses geschlossen und kontrolliert hatte.

Das Zimmer der Eltern befand sich im ersten Stock über dem Nebentübli der Wirtschaft mit je einem Fenster gegen die Strasse und gegen die Terrasse über der Wirtschaft. Jenes der Serviertochter lag auf dem gleichen Stock, vom Schlafzimmer der Eheleute Egli durch ein «Grümpelzimmer» getrennt, an der Nordwestecke des Hauses, ebenfalls auf der Strassenseite. Die beiden Söhne schliefen im Stock darüber im strassenseitigen, südwestlichen Zimmer. Die Treppe zu diesem Stock war mit einer Glastüre abgeschlossen.¹

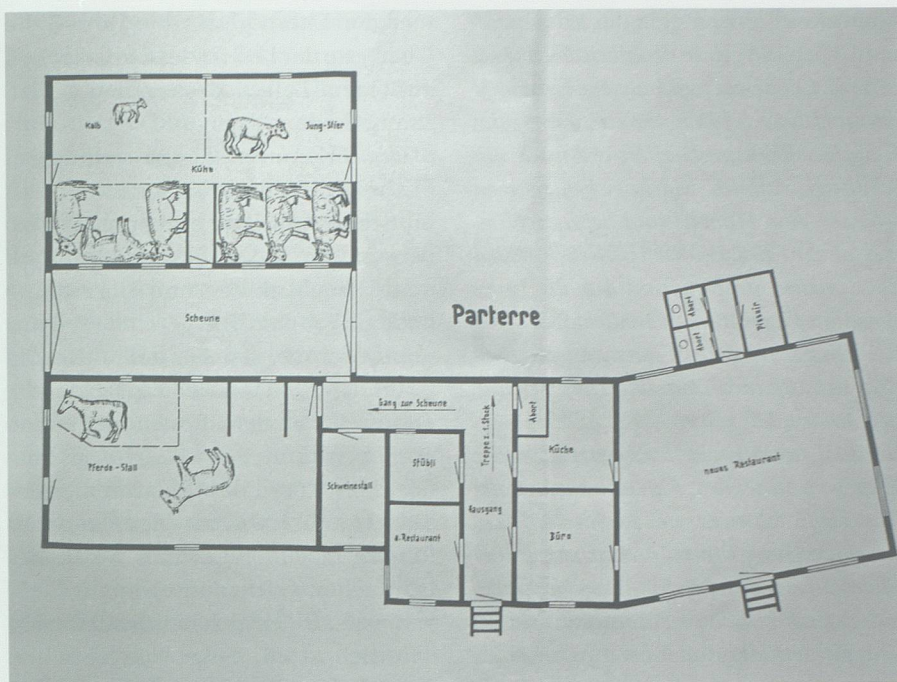
«... ein furchtbarer Rauch»

Serviertochter Anna Berger war die Erste, die auf das Feuer aufmerksam wurde: «Im Laufe der Nacht erwachte ich ob einem Geräusch ob mir, es war ein 'Rumplen'. Zuerst dachte ich, dass Mäuse Lärm machen, weil über meinem Zimmer Getreide gelagert war, eventuell sei es schon Morgen und Vater Egli gehe fort und hole vielleicht noch etwas. Auf jeden Fall dachte ich an gar nichts Verdächtiges. Als das 'Rumpeln' nicht aufhörte, stand ich auf und zündete das elektrische Licht an. Dann gewahrte ich starken Rauch in meinem Zimmer, den ich vorher nicht gemerkt hatte. Ich öffnete das Fenster und schaute gegen den Pferdestall hinüber und beobachtete dort über dem Pferdestall starken Rauch und Helle von Feuer. Nach wenigen Augenblicken erkannte ich, dass hier Feuer ausgebrochen sei, ging rasch zum Schlafzimmer der Eheleute Egli hinüber und

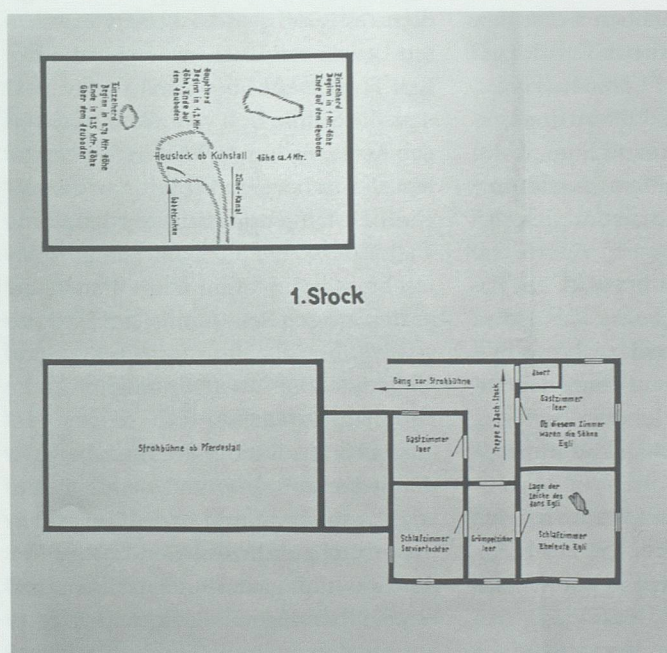
rief, ich glaube, es sei Feuer im Haus. Vater Egli stand auf, schaute zum Schlafzimmerfenster hinaus und bestätigte meine Angabe. Dann schlüpfte er in die Hose, eilte zur Glastüre, welche die Treppe zum Schlafzimmer der Söhne abschloss und wollte hinauf. Er kam aber wieder zurück und sagte, er könne nicht hinauf, es komme ein furchtbarer Rauch entgegen, es sei unmöglich, weiter vorzudringen. Auch die Frau machte einen Versuch, musste aber ebenfalls wieder zurück. Wir haben alle von allem Anfang an im Hause nach den Söhnen gerufen, aber haben nie etwas von ihnen gehört. Ich glaube, sie waren schon im Rauch erstickt, bevor ich erwachte.»²

«... ich bekam keine Antwort»

Jakob Egli schilderte die schrecklichen Minuten nach Entdeckung des Brandes in der Einvernahme durch die Kantonspolizei wie folgt: «Im Laufe der Nacht wurden wir, meine Frau und ich, durch die Serviertochter geweckt. Sie kam in unser Zimmer und rief, es brenne. Zuerst sagte ich, das sei doch nicht wahr, der Mond scheine so hell, aber als sie darauf bestand, öffnete ich das Fenster und stellte Feuer an meinem Hause fest. Ich klopfte sofort an die Zimmerdecke und rief den Söhnen, öffnete auf der Terrassenseite ebenfalls das Fenster und rief wieder, aber ich bekam keine Antwort. Daraufhin ging ich zum oberen Stock hinauf, aber ich konnte nur in die Nähe des Zimmers kommen, bis ich von einer mächtigen Rauchschwade überrascht wurde und wieder zurückgehen musste. Die Treppe in den zweiten Stock hinauf, wo die Knaben schliefen, war durch eine Glastüre abgeschlossen, und diese verhinderte ein früheres Durchdringen des Rauches in die untern Partien des Wohnhauses bzw. ein Vordringen zu unsern Zimmern. Dagegen staute sich im oberen Stock mächtiger Rauch, der von der Diele her über dem Pferdestall kam.»³



dem Brandobjekt zu gehen, [...] und nach Zurücklegung der Strecke zu Fuss dürfte ich gegen 2.30 Uhr am Brandplatz angekommen sein. Dort traf ich auf der Seite gegen die Stallungen Vater Siegenthaler [den Käser] und Sohn sowie dessen Knecht. Sie zogen gerade in diesem Augenblick eine Kiste voll Kaninchen aus der Scheune ins Freie und auf meine Frage, ob sich noch Vieh im Stall befinde, bekam ich eine verneinende Antwort. Man zog dann Wagen und dergleichen Material heraus, und erst nachher sagte Siegenthaler, er glaube, es seien noch zwei Pferde im Stall. Man konnte sich davon aber nicht überzeugen, weil man nicht mehr in den Stall gelangen konnte. [...] Ich glaube, es mag nach meiner Ankunft auf dem Brandplatze noch zirka eine Viertelstunde vergangen sein, bis die Feuerwehr ankam, und man sah offen, dass das Objekt verloren sei.⁴



«Man sah offen, dass
das Objekt verloren sei»

Früh bemerkt worden war das Feuer von der Wache auf der Rheinbrücke. Hans Diem, wohnhaft in Schwellbrunn, Soldat der Bewachungsabteilung Sar-

gans auf dem Posten 01 Salez, gab an:
«Ca. 2.05 Uhr machte unsere Wache
auf der Brücke Alarm und als Wacht-
kommandant-Stellvertreter weckte ich
die Mannschaft sofort. Der Wachtkom-
mandant beauftragte mich sofort, nach

Vergeblicher Rettungsversuch

Otto Siegenthaler, der Sohn des gleichnamigen Käfers, erwachte um zirka 2.30 Uhr «ob Rufen vom Bahnhof her». Er sei dem Lärm aber nicht sofort gefolgt, sondern erst als seine Mutter ins Zimmer gekommen sei und ihm mitgeteilt habe, es brenne bei Egli. «Daraufhin riss ich die Fensterladen auf und sah in direkter Sicht von meinem Zimmer aus ein mächtiges Feuer am 'Bahnhof'. Sofort ging ich im Laufschrift zum Brandobjekt und traf dort Fräulein Berger sowie Herr und Frau Egli. Sonst war noch niemand umher. Alle drei Personen standen in der Nähe

1 Nach den Schilderungen in den Einvernahmen der Serviertochter Anna Berger und des Gastes Hans Beglinger, Kaminfeger, vom 23. 11. 1942 (Akten 5 u. 13) sowie der Wirtsleute Jakob und Babette Egli-Hagmann vom 24. 11. 1942 (Akten 6 u. 7) im StASG.

2 StASG, Einvernahme Anna Berger vom
23.11.1942 (Aktum 5).

3 StASG, Einvernahme Jakob Egli vom
24.11.1942 (Aktum 6).

4 StASG, Einvernahme Hans Diem vom
23.11.1942 (Aktum 10).

der Barriere und jammerten wegen den Söhnen, die noch im Objekt sich befanden. Vater Egli war mir behilflich beim Erklettern des Restaurantdaches, was ich mit einem Gatter (Eisenfassung mit Drahtgeflecht) bewerkstelligte. Droben schlug ich mit einem Dachkennelstück die Fensterscheiben ein, nachdem ich die Laden aufgerissen hatte, und rief die Namen der Söhne. Ich bekam aber keine Antwort und stellte fest, dass sehr viel Rauch und bereits auch Feuer im Zimmer war. An eine Rettung, ohne irgendwelche weitere Hilfsmittel, war absolut nicht zu denken. [...] Nach dem vergeblichen Versuch, die Söhne zu retten, sagte mir Egli, das Vieh sei ebenfalls noch im Stall. Mit unserm Knecht Alder, einem Diem und Bühler, Knecht bei Schäpper in Sennwald, versuchten wir mit Stangen die Türe beim Kuhstall einzuschlagen, weil man wegen dem Herunterfallen von Rafen schon nicht mehr nahe an die Türe herantreten konnte. Wir hörten aber gar nichts von den Tieren, und schliesslich mussten wir erkennen, dass hier nichts mehr zu retten sei.»⁵

Die Verzweiflung, die das Ehepaar Egli in jenen Minuten durchlebte, lässt sich aus der Schilderung des Vaters, wie sie der einvernehmende Polizeiwachmeister festhielt, erahnen: «Ich war so bestürzt durch die Überraschung und vor allem, dass die Söhne nicht herauskamen, dass ich gar nicht imstande gewesen wäre zu telefonieren und auch nicht einmal daran dachte. Auch das Vieh lag mir sehr am Herzen, und auch dort konnte ich einfach nichts ausrichten. Als dann Siegenthaler kam, ersuchte ich ihn, nochmals von der Terrasse aus nach den Buben zu sehen, aber auch er konnte von ihnen nichts mehr vernehmen, obschon er die Fenster einschlug und kräftig nach ihnen rief. – Nachher kamen nach und nach Leute und die Feuerwehr.»⁶

Ein schauriger Anblick

«Kurz nach 3 Uhr heulten vom Turm die Sturmglocken und gellte das Feuerhorn unheimlich in die kalte Nacht hinaus»,

stand zwei Tage später in der Lokalpresse zu lesen. *«Auch in den übrigen Dörfern unserer Gemeinde rief man die Feuerwehr zu Hilfe. [...] Den also aus dem Schlaf aufgeschreckten Dörflern bot sich ein schauriger Anblick. Mächtige Feuergarben schossen zum Himmel und ließen Schlimmes ahnen. Feuerspritzen rasselten durch die dunklen Straßen, und aus der Ferne vernahm man das unheimliche Knistern des alles verzehrenden Feuers und das Krachen des stürzenden Gebälks. Die rasch auf dem Brandplatz erschienenen Löschmannschaften standen vor den bereits in hellen Flammen stehenden Gebäulichkeiten des 'Bahnhof'. Ohne Zweifel mußte das Feuer schon lange im Innern von Scheune und Wohnhaus gewütet haben, ohne daß es jemand bemerkt hatte.»* Die mit zehn Leitungen arbeitenden Löschmannschaften taten ihr Möglichstes. Dennoch brannten das Wohnhaus und die Ställe bis auf die Grundmauern nieder, «nur das angebaute Restaurant litt weniger Schaden».⁷

In den Flammen blieben nebst den Söhnen Hans und Christian Egli der gesamte Tierbestand: 1 Pferd (Fuchs, trächtig), 8 Jahre alt; 1 Pferd (Schimmel), 13 Jahre alt; 6 Kühe; 1 Stier, 9 Monate alt; 1 Kuhkalb. Zudem mussten am Morgen 2 Stierkälber abgetan werden.⁸

Schlafend im Rauch erstickt

«Angesichts der Schwere des Falles und da möglicherweise böswillige Brandstiftung vorliegen konnte», setzte sich Bezirksammann Jakob Vetsch bereits um 3.40 Uhr mit dem Erkennungsdienst der Kantonspolizei in Verbindung und ersuchte um Mithilfe bei der Abklärung. Vetsch selber traf um 4 Uhr auf der Brandstätte ein und nahm erste Befragungen vor. «Die Befragung des Ehepaares Egli war vorderhand nicht möglich, da sich dasselbe wegen des Verlustes ihrer beiden Söhne begreiflicherweise in einer äusserst fassungslosen Haltung befand.» Kurz nach 7 Uhr konnten «die sozusagen vollständig verkohlten Leichen der Brüder Egli Hans & Christian gesichtet werden. Die Leiche des Hans Egli war in das Schlafzim-

mer der Eltern gestürzt, während die Überreste der Leiche des Christian Egli auf einem Balken des eigenen Schlafzimmerbodens lagen.»⁹

Der Erkennungsdienst stellte fest, die beiden Söhne seien «unzweifelhaft im Schlaf vom Rauch überrascht worden und im Bett erstickt, denn nur einen Augenblick Zeit und Überlegung hätte sie vor dem Tod gerettet, weil nur wenige Schritte zum Fenster notwendig gewesen wären, von wo sie gefahrlos die Terrasse über dem Restaurant hätten erreichen können. Die Leiche des Sohnes Hans, der in das Schlafzimmer der Eltern gestürzt war, wies denn auch am Rücken noch ein kleines Stück des Leintuches, welches unverbrannt blieb, auf, und an der gleichen Stelle befanden sich noch einige unverbrannte Bettfedern. Hierin liegt der Beweis, dass Egli Hans auf dem Rücken im Bette lag und dort erstickte, bevor er sich erheben konnte.» An anderer Stelle heisst es im Bericht des Erkennungsdienstes: «Nebst dem bereits erwähnten Beweis am Rücken der Leiche des Egli Hans steht aber auch ferner fest, dass die Söhne Egli von allem Anfange der Alarmierung an keinen Ton mehr von sich gaben, und somit darf mit Sicherheit angenommen werden, dass auch¹⁰ sie vom Rauch im Schlaf überrascht und ohne Kampf mit dem Feuer in den ewigen Schlummer hinübergingen.»¹¹

Die Brandursache

Die Untersuchung des Brandfalls, in deren Verlauf eine umfassende Tatbestandsaufnahme und neun Einvernahmen durchgeführt wurden und zu der der Erkennungsdienst Planskizzen und einen elfseitigen Bericht vorlegte, konnte den anfänglichen Verdacht auf Brandstiftung nicht bestätigen.¹² «Ein Verschulden des Gebäudeeigentümers, der namentlich durch den Verlust seiner zwei jungen Söhne schwer getroffen ist und auch finanziell unter dem Brandunglück leidet, liegt nicht vor und sind auch seitens Dritter keine belastenden Anhaltspunkte vorhanden

für die Schuld am Brandausbruch.»¹³ Hingegen kam der Erkennungsdienst zum eindeutigen Schluss: «Die gründliche Untersuchung in Anwesenheit von Herrn Bezirksammann Vetsch führte zur überzeugenden Feststellung, dass *Selbstentzündung des Heustockes* die Brandursache war. [...] Der Stock wurde nun [nachdem Messungen im Innern mehrere Wärmeherde ergeben hatten] in den verschiedenen Richtungen abgeschrotet und dabei konnten drei verschiedene Brandherde im Innern festgestellt und photographisch festgehalten werden. Der Hauptherd lag ziemlich in der Mitte des Stockes und hatte einen deutlichen Brandkanal gegen die Scheune hinaus in ca. 20 cm Höhe über dem Heuboden. Die zwei andern, kleinern Herde waren für sich allein abgeschlossen und hatten noch gar keine Verbindung nach aussen oder mit dem Hauptherd. Die Erscheinungen im Innern des Stockes und am Hauptherd waren die typischen, wie sie bei dieser Brandursache vorliegen müssen, vor allem fand[en] sich eine riesige Verkohlung, die Braunfärbung und von der Verdampfung nasses und sehr übelriechendes Material vor. [...] Der Stock war ausserordentlich schlecht geschichtet, was von allen dort tätigen Feuerwehrleuten beobachtet wurde, und damit war auch unzweifelhaft die Atmung des Stockes bzw. die Ausdünstung an und für sich schon gehemmt. Besonders aber fällt ins Gewicht, dass noch im September vier Fuder zweiter Emdschnitt eingetan und auf dem ganzen Stock verbreitet worden ist. Dieses Material ist geeignet, zufolge seiner Feinheit eine kompakte Decke über den Heustock zu bilden und die Dampfkanäle vollständig abzuschliessen.»

Das im Heustock entstandene Feuer hatte sich in die Scheune durchgefressen, stieg dort im bis zum Dach freien Raum hoch. Durch die Hitze und das Herunterfallen von brennenden Schindeln und Holzteilen wurde das Feuer auf das Stroh auf der Strohbühne über dem Pferdestall übertragen. «Dieses

Material war geeignet für rasche und grosse Flammenwirkung, die sich den Weg nach dem Dachstock des Wohnhauses bahnte und diesen unverzüglich mit Rauch und Hitze anfüllte. Daraus

Die Brandstiftungen

Der Resti-Brand war im Dorf noch gegenwärtig, als in der Nacht von Sonntag auf Montag, vom 24. auf den 25. Februar 1946, an der Ladentüre der Bäckerei Berger, bei s Beggs, jemand versuchte, Feuer zu legen. Zwischen Schwelle und Türe vermochte sich das Feuer ins Ladenlokal durchzufressen, erfasste einen Teppichläufer, so dass die Flammen an der Innenseite der Türe emporzüngelten. Dabei wurden die dort an Schnüren aufgehängten Bessen und Fürbetibeseli erfasst, die rumpeind zu Boden krachten. Darob erweckte die Bäckerfrau Emma Berger-Vetsch, die sogleich auch Brandgeruch wahrnahm und die Familie weckte. Dank der frühen Entdeckung des Brandes konnte das Feuer gelöscht werden. Vor der Ladentüre fand man dann Reste von mit Petrol durchtränktem Sägemehl. Damit war klar, dass – wie die Lokalpresse titelte – ein «*Brandstifter an der Arbeit*» war. Der Korrespondent schloss den kurzen Bericht mit dem Satz: «*Hoffentlich gelingt es, der lausigen Täterschaft habhaft zu werden.*»¹⁵

Doch es sollte noch schlimmer kommen und über ein Jahr dauern, bis der Täter endlich gefasst werden konnte.

Zweiter Versuch

Es ist üblich, dass der Bauer während der Sömmerungsmonate von Zeit zu Zeit auf der Alp nach seinem Vieh schaut. Das nahm sich Ende Juli 1946 auch Landwirt Emil Berger (s Postlis Emil) vom Bühel vor. Und weil damals ein Alpbesuch meist einen langen Fussmarsch bedeutete, stand er in tiefer Nacht auf, um nach dem Wetter zu sehen. Dabei entdeckte er am Haus seines Nachbarn, des Landwirts Hans Berger (s Hanslis Hans), ein noch kleines

wird erklärlich, dass die untern Partien erst später in Rauch gehüllt wurden und die beiden Söhne der Rauchwirkung weitaus am meisten ausgesetzt waren.»¹⁴

Feuer, wiederum an der Haustüre. Aus reinem Zufall konnte auch hier Schlimmeres verhütet werden.¹⁶ Aber es war nun klar, dass man es mit einem Serientäter zu tun hatte, der wohl immer wieder versuchen würde zuzuschlagen. Verunsicherung und Angst begannen sich breit zu machen. Wessen Haus wird wohl das nächste sein? Wer macht so etwas? Und weil man davon ausging, dass es vermutlich jemand aus dem Dorf sein musste, schlich sich tiefes allseitiges Misstrauen in die dörfliche Gemeinschaft. Das Dorf geriet in den Griff eines unheimlichen Phantoms, dem man mit Vermutungen Konturen zu geben suchte, mit Verdächtigungen, die

5 StASG, Einvernahme Otto Siegenthaler jun. (Jg. 1920) vom 23. 11. 1942 (Aktum 8).

6 Wie Anm. 3.

7 W&O Nr. 139/25. 11. 1942.

8 StASG, Bericht des Erkennungsdienstes des Polizeikommandos des Kantons St. Gallen vom 9. 12. 1942 (Aktum 16).

9 StASG, Bericht des Bezirksamtes Werdenberg vom 17. 12. 1942 (Aktum 17).

10 Das «auch» bezieht sich auf eine zuvor im Bericht gemachte Aussage bezüglich der in den Flammen umgekommenen Tiere: Da aus den Ställen niemand Gebrüll vernommen habe und sich keine Spuren eines Kampfes feststellen liessen, seien sie vom Rauch überrascht worden und erstickt.

11 Wie Anm. 8.

12 Wie Anm. 8. Die im Bericht erwähnten «11 fotogr. Tatbestandsaufnahmen» sind in den Brandakten im Staatsarchiv nicht (mehr) enthalten.

13 Bezirksammann Jakob Vetsch im Bericht des Bezirksamtes (vgl. oben Anm. 9).

14 Wie Anm. 8.

15 W&O Nr. 25/27. 2. 1946.

16 Mündl. Angaben von Zeitzeugen.



in den Köpfen herumzugeistern begannen und auf jeden fallen konnten.

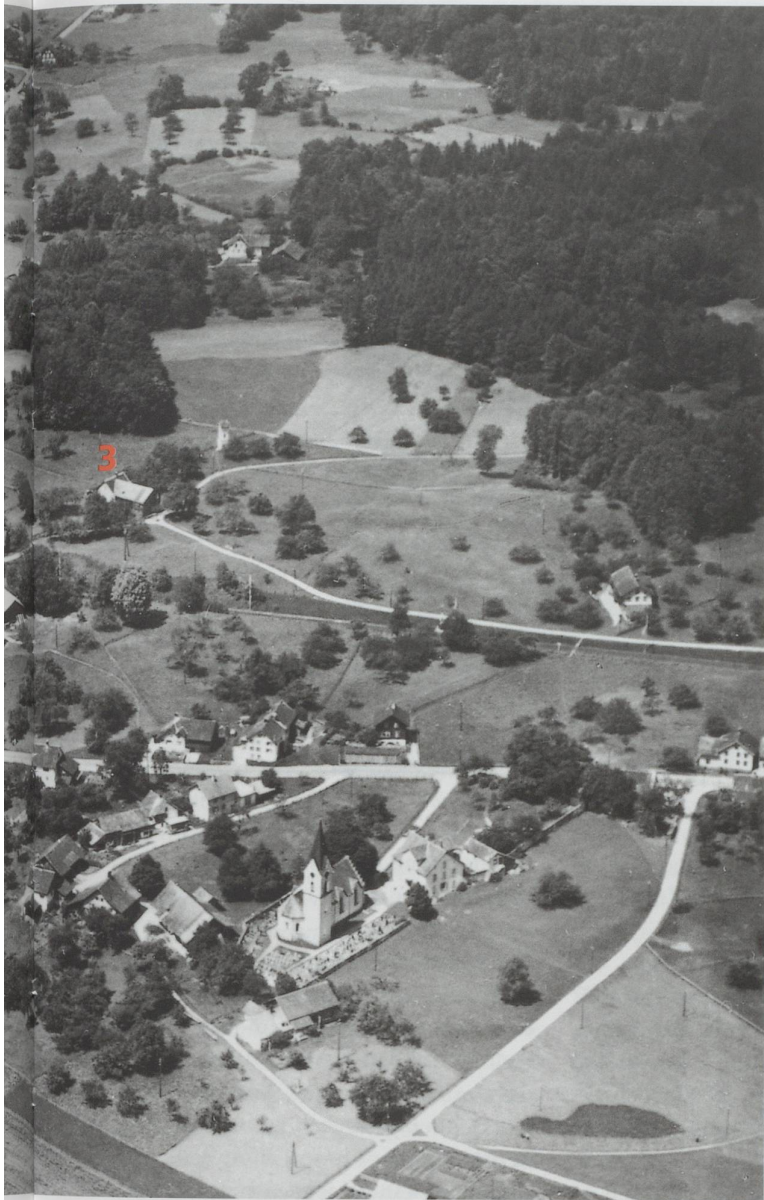
Haus und Stall bis auf die Grundmauern niedergebrannt

Einen Monat nach dem Brandlebensversuch bei Hanslis, am Mittwoch, 28. August, bestätigten sich die Befürchtungen. Erneut konstatierte die Lokalzeitung «Brandstifter an der Arbeit», und der offenkundig mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Korrespondent berichtete: «... um 2 Uhr wurden die Salezer durch den Ruf der

Sturmglöcken aus dem Schlaf aufgeschreckt. Das Heimwesen der Familie [Johann] Berger, Schleusenmeisters [im Studenfeld], brannte lichterloh. Die alarmierten Feuerwehren der Politischen Gemeinde Sennwald vermochten leider trotz eifriger Arbeit dem Feuer, das in den Heu- und Strohvorräten und dem dünnen Balkenwerk des Hauses rasch um sich griff, nicht mehr Halt zu gebieten, so daß Haus und Stall bis auf die Grundmauern niedergebrannten. Die Arbeit der Feuerwehr war aber auch keine leichte, mußte doch das Wasser aus dem zirka 400 Meter entfernten

Weiherbächli beim Bahnhof herbeigeführt werden, was natürlich kostbare Zeit in Anspruch nahm. Die schlechte Wasserversorgung des Dorfes – es gibt hier nur Pumpbrunnen – verunmöglichte eine wirkungsvolle, rasche Löschung. Glücklicherweise gelang es, das Vieh, ein Schwein und die Hühner aus dem brennenden Haus zu retten; aus dem Wohnhaus aber konnte sozusagen nichts mehr gerettet werden. [...]

Und die Brandursache? ... Es besteht kein Zweifel, daß hier wiederum ein gefährlicher Brandstifter an der Arbeit war. Der gewissenlose Mensch hatte das Feuer in



Das Dorf Salez, Luftaufnahme aus dem Jahr 1946 (Foto Gross AG, St.Gallen), aufgenommen Ende Juli oder Anfang August (vor dem Brand von Schleusenmeisters Haus). Zu sehen sind vier der sechs vom Brandstifter «ausgewählten» Objekte: 1 Bäckerei Berger, 2 Liegenschaft Hans Berger (Hanslis), 3 Liegenschaft Johann Berger (Schleusenmeisters), 4 Liegenschaft Hans Berger (s Roete). Das Doppelhaus Beglinger/Berger und die Liegenschaft Johann Jakob Berger befanden sich links bzw. rechts knapp ausserhalb des Bildrandes.

Bild im Archiv HHVV

eine an der Stallwand erstellten Reiswellenbeige, die bis zum Dach reichte, gelegt, wo das Feuer rasch um sich fraß, um so mehr, als der Gauner die Büscheli mit Petroleum begossen hatte. In der Nähe des Hauses fand man die weggeworfene Petroleumflasche. Der sofort auf dem Brandplatz erschienene Erkennungsdienst der kantonalen Polizeiorgane hat sich der Sache angenommen und wird nun alles daran setzen, des Täters habhaft zu werden. Wenn man weiß, daß in Salez innert kurzer Zeit bereits zweimal an Wohnhäusern Feuer gelegt wurde, so ist es nicht verwunderlich, wenn

sich hier recht viele Leute ängstigen. Hoffen wir, daß es der Polizei gelinge, den oder die Übeltäter zu packen.»¹⁷

Berechtigte Vorwürfe

Dieser Brandfall liess Kritik laut werden an den Feuerschutzvorkehrungen, insbesondere am Umstand, dass Salez noch immer keine Wasserversorgung und somit auch kein Hydrantennetz besass – dies, nachdem beim knapp vier Jahre zurückliegenden Brand der Resti zwei Tote zu beklagen waren. Was in jenen Tagen im Dorf für Diskussionsstoff

sorgte, wohl auch zu manch harschem Disput führte und die Stimmung zusätzlich belastete, fand in der Lokalpresse Niederschlag:

«Ein ruchloser Brandstifter war wieder am Werk und hat ganze Arbeit geleistet. [...] Hoffentlich findet die prompt erschienene Polizei bald den oder die Täter, damit das Dorf von diesem Alpdruck befreit wird. Dieser bedauerliche Vorfall hat aber hoffentlich der ganzen Bevölkerung die Augen geöffnet für die ungenügenden Feuerschutzeinrichtungen unseres Dorfes. Eine volle Stunde dauerte es, bis die erste Hydrantenleitung [gemeint ist: Schlauchleitung] (Distanz zirka 500 Meter) in Funktion treten konnte, weil es der Feuerwehr an Schlauchmaterial mangelte, das erst in den umliegenden Dörfern angefordert werden mußte. Trotzdem alle örtlichen Feuerwehren auf dem Platz erschienen, mußten sie tatenlos zusehen, wie Stall und Scheune niederbrannten, weil die beiden Motorspritzen zu wenig Wasser lieferten. Zum Glück herrschte Windstille, sonst wären die benachbarten Gebäude auch noch ein Opfer der Flammen geworden. Bei einem genügenden Feuerschutz hätte aber auch das Haus noch gerettet werden können, trotz der fehlenden Feuerwand.

Schon seit Jahren kämpft die Dorfkorporation Salez für die Erstellung einer richtigen Wasserversorgung, denn auch die Trinkwasserversorgung spottet jeder Beschreibung.

Nachdem sowohl die Kantonsbehörden als auch die Gemeindebehörden über die Notlage des Dorfes im Bilde sind, kann man es nicht verstehen, daß von dieser Seite nicht mehr getan wird, um Abhilfe zu schaffen und für hinreichenden Feuerschutz zu sorgen. Will man tatenlos zusehen, bis noch weitere Brandopfer entstehen und Leute um Hab und Gut gekommen sind? Die Feuerwehrkommission trägt hier eine schwere Verantwortung dafür, daß die Feuerwehr Salez so schlecht mit Schlauchmaterial dotiert ist, daß sie nicht einmal 500 Meter Leitung erstellen kann. Leider

17 W&O Nr. 102/30.8.1946.



Das Doppelhaus der Familie Hans Beglinger-Reich (Christelis) und der Geschwister Babetli und Heinrich Berger (Postlis) im Salezer Oberdorf (Aufnahme um etwa 1935). Es brannte am 25. März 1947 vollständig nieder.

Bild bei Rösli und Walter Dutschler-Bernegger, Salez

*werden aber auch die Anstrengungen der Dorfkorporation aus der Mitte der Einwohner sabotiert, nach dem Motto 'S'ist albis so gsi'. Können diese kurzsichtigen Leute nicht begreifen, daß, wenn wir dem Dorf bessere Erwerbsquellen schaffen wollen, wir auch für eine zeitgemäße Trinkwasser- und ausreichende Hydranten-Anlage zu sorgen haben?'*¹⁸

Brandwachen, Nachtwächter und Selbsthilfe

Nach dem Brand im Studienfeld legte der Brandstifter eine längere «Pause» ein, was – so ein Zeitzeuge – die Ermittlungen schwieriger machte. Schutzvorkehrungen dürften den Täter vorsichtiger gemacht haben. Inzwischen nämlich waren von der Feuerwehr Brandwachen organisiert worden. In ständig wechselnder Zusammensetzung, nach Möglichkeit immer ein älterer und ein jüngerer Mann, wurden Zweierpatrouillen aufgeboden, die die Nacht durch auf Ronde zu gehen hatten. Das Aufgebot besorgte Hans Berger (s Lädels Hans), Landwirt im

Hinterdorf, der auch die entsprechende Einteilungsliste führte. Zusätzlich wurde, vermutlich durch den Gemeinderat, ein Nachtwächter berufen, ein Vertrauensmann, dessen Identität aber nur einem eingeweihten Kreis bekannt war. Erst später erfuhr man, dass es sich hierbei um Heinrich Reich (s Jürlis Heieri) aus dem Bremstel handelte. Auch zur Selbsthilfe wurde gegriffen, indem sich Nachbarn verabredeten, je eine Nachthälfte zu wachen. Überliefert ist dazu die Zusammenarbeit zwischen Jakob Beglinger vom Bärenloch und Heinrich Hanselmann (Konsum-Heieri) an der Landstrasse, der – er war damals Sektionschef mit entsprechendem Zugang zu Gewehrmunition – stets einen geladenen Karabiner griffbereit gehabt haben soll – ein Beispiel, das verdeutlicht, wie angespannt die Situation war.¹⁹

Mit wachsender Zeitspanne seit dem letzten Brandfall scheinen im Frühjahr 1947 die Vorsichtsmassnahmen gelockert worden zu sein; das Amt des Nachtwächters jedenfalls wurde aufge-

hoben.²⁰ Und schon schlug der Brandstifter wieder zu.

Beim Feuerlegen gestört

Wegen einer Gitzgeiss stand Hans Berger (s Roete Hans) um Mitternacht vom 24. auf den 25. März 1947 auf und begab sich in den Stall. Von ihm unbemerkt blieb, dass sich zu eben diesem Zeitpunkt der Brandstifter auf der Rückseite seiner Liegenschaft zu schaffen machte. Durch den unerwartet im Stall erschienenen Hausbesitzer und wahrscheinlich auch durch den gleichzeitig heimkehrenden Nachbarn, den Viehhändler Jakob Göldi, gestört, ergriff er die Flucht. Dabei hatte er es so eilig, dass ihm weder Zeit blieb, das Feuer «richtig» zu legen, noch das bereits entzündete Papier zu löschen. Er muss es einfach weggeworfen haben, so dass die noch glimmenden Reste von Göldi bemerkt wurden.²¹

Der Brand im Oberdorf

In derselben Nacht, ein paar Stunden später, standen im Oberdorf im

Stofel das alte Doppelhaus und der Stall der Familie Hans Beglinger-Reich (s Christelis) und der Geschwister Babetli und Heinrich Berger (s Postlis) in Flammen: *«Gestern morgen kurz vor 4 Uhr wurden die Bewohner von Salez durch Feueralarm aus dem Schlaf geschreckt. Das Doppelwohnhaus mit Scheune der Familien Beglinger und Berger stand in hellen Flammen und brannte in der Folge fast vollkommen nieder. Das Feuer war im Stall ausgebrochen, und man vermutet wiederum Brandstiftung. Die Untersuchung durch die Polizei ist immer noch im Gange. Die sofort aufgebotene Feuerwehr konnte in den Stunden bis gegen 8 Uhr das Feuer nahezu vollkommen löschen. Von ihrem Mobiliar konnten die betroffenen Familien sozusagen nichts retten, hingegen konnte das Vieh in Sicherheit gebracht werden.»*²²

In der nächsten W&O-Ausgabe vermittelt der Lokalkorrespondent nähere Einzelheiten und gibt Einblick in die Stimmung im Dorf: *«Das Vieh konnte durch das Eingreifen beherzter Männer gerettet werden; es ist gewiß kein Leichtes, gängstige Tiere aus einem brennenden Stalle zu holen. Brandwunden am Leibe und versengte Kleider der Retter zeugen von Mannesmut und Unerschrockenheit. Die unbekannte Schurkenhand hatte im Stall Feuer gelegt, wo dieses rasch um sich griff. Die Leute von Salez sind gewiß, daß auch hier wiederum Brandstiftung vorliegen muß, und sind nach diesem Unglück, das eine Familie betroffen hat, über den Rohling aufgebracht und erneut beunruhigt. Das Amt des Nachtwächters wurde erst vor kurzem wieder aufgehoben. Wann gelingt es endlich, den herzlosen Brandstifter zu fassen?»*²³

Fieberhafte Suche nach dem Täter und teils bleibende Spuren

Die Ermittlungsorgane scheinen nach dem Brand im Oberdorf ihre Bemühungen noch intensiviert zu haben. Es gab kaum einen Dorfbewohner, der nicht einvernommen wurde, Verdächtige und Verdächtige wurden genauer unter die Lupe genommen, auch einer, der mit der Verdächtigung anderer besonders schnell zur Stelle war, wurde

auf diese Weise «therapiert». Und manch einer, der von Dorfgenossen unberechtigt verdächtigt wurde, hat danach noch lange daran getragen. In der fieberhaften Suche nach dem Brandstifter wurde sogar eine Kartenlegerin aus dem Bündnerland – sicherlich inoffiziell auf privater Ebene – eingeschaltet: Sie soll «gesehen» haben, dass der Täter dunkle Haare habe und hinter der Bahn wohne – was sich schliesslich sogar bewahrheitete.²⁴

Noch aber war der Brandstifter auf freiem Fuss und konnte sich ein sechstes Mal «an die Arbeit» machen. Diesmal am Haus von Johann Jakob Berger in der Gige. Gestört von einem Spätheimkehrer, musste er sein Vorhaben fallen lassen, ehe er das Feuer anzufachen vermochte.

Zeitzeugen sagen, es sei wohl (oben erwähnter) Viehhändler Jakob Göldi²⁵ gewesen, der den Ermittlungsorganen den entscheidenden Hinweis habe geben können. Als einer, der häufig spät nach Hause kam und oft früh am Morgen wegging, muss er Beobachtungen gemacht haben, die schliesslich auf die richtige Spur führten.

Die Verhaftung

In der Ausgabe vom 12. Mai 1947 – vierzehneinhalb Monate nach der ers-

ten Brandstiftung – meldete der W&O: *«Der Brandstifter gefaßt»*. Und es hiess unter diesem Titel: *«Das Bezirksamt Werdenberg teilt mit: Der unermüdlichen Zusammenarbeit des kantonalen Polizeikommandos und dessen Organe mit dem zuständigen Bezirksamte ist es gelungen, die Täterschaft sämtlicher vier Brandstiftungsfälle in Salez einwandfrei festzustellen. Der Täter hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Wie die Schweizerische Depeschenagentur zu melden weiß, handelt es sich dabei um den 25-jährigen Ernst Berger.»*

Dem fügte die Redaktion die folgende *«Meinungsäußerung eines Einsenders»* bei: *«Der Kantonspolizei ist es mit dem Bezirksamt Werdenberg nach unzähligen Verhören und Nachforschungen gelungen, den Brandstifter ausfindig zu machen und zu verhaften. Die ganze Bevölkerung ist den Polizeiorganen für die zähe Ausdauer und die Erfüllung der manchmal sehr unangenehmen Aufgabe zu großem Dank verpflichtet. Sie hat durch ihre zielbewußte Arbeit die Einwohner von Salez von einem schon mehr als einem Jahr dauernden schweren Druck befreit. Den Allesbeserwissern aber, die glaubten, am unerschrockenen Vorgehen der Polizei Kritik üben zu müssen, sei gesagt, daß es noch nie von Gutem gewesen ist, sich in Angelegenheiten zu mischen, von denen man nichts,*

18 Der Verfasser der Einsendung im W&O Nr. 104/4.9.1946 wird – wie damals üblich – nicht namentlich genannt. Er dürfte aber aus dem Verwaltungsrat der Dorfkorporation Salez oder aus dessen Umfeld gestammt haben. Präsident der Dorfkorporation und streitbarer Förderer einer zeitgemässen Wasserversorgung war zu jener Zeit der Landesring-Politiker Rudolf Eichenberger (1894–1981). – In der Ausgabe Nr. 37/28.3.1947 konnte der W&O dann darüber berichten, an einer ausserordentlichen Bürgerversammlung der Politischen Gemeinde Sennwald vom 23. März 1947 sei beschlossen worden, an die Erstellung einer Wasserversorgung und für die Errichtung von Hydrantenstöcken in Salez einen Gemeindebeitrag zu leisten. Damit ging um 1950 auch für Salez das «Pumpbrunnen-Zeitalter» zu Ende – beinahe 60 Jahre, nachdem man in andern Werdenberger Gemeinden mit dem Bau von Hydrantenanlagen begonnen hatte.

19 Mündl. Angaben von Zeitzeugen.

20 Einen Hinweis darauf gibt der unten zitierte Bericht in W&O Nr. 37/28.3.1947.

21 Mündl. Angaben von Zeitzeugen.

22 W&O Nr. 36/26.3.1947.

23 W&O Nr. 37/28.3.1947.

24 Überlieferung und mündl. Mitteilungen von Zeitzeugen.

25 Bei diesem Jakob Göldi (1895–1947), der schon die Beobachtung des Brandlegungsversuchs bei Hans Berger (s Roete Hans) gemacht hatte, handelt es sich um den Grossvater des heute bekannten Musikers Stephan Eicher. Jakob Göldi starb – noch bevor der Brandstifter verhaftet werden konnte – erst 52-jährig am 29. April 1947 an einer akut aufgetretenen, heimtückischen Krankheit.

aber auch gar nichts versteht, eingedenk des Sprichwortes, daß Kritik üben eben leichter ist, als die Sache besser machen.

Der betroffenen Familie aber möchten wir zurufen: 'Kopf hoch!' Ihr Ansehen ist durch dieses Vorkommnis in keiner Weise geschmälert, sie genießt die Achtung der Mitbürger auch fernerhin, wie bisher.»²⁶

Der Täter und das «Urteil»

Der den Brandstiftungen überführte Ernst Berger war der 1922 geborene Sohn des Johann Berger, Schleusenmeister und Landwirt, dessen Heimwesen im Studienfeld dem Brand vom 28. August 1946 zum Opfer gefallen war – der Sohn hatte das elterliche Haus angesteckt. Die Mutter Rosa geb. Berger, Jahrgang 1890, starb ein halbes Jahr nach der Verhaftung des Sohnes am 29. Oktober 1947; man sagte im Dorf, aus Gram.

Untersuchungs- und Gerichtsakten zum Fall gibt es im Staatsarchiv St. Gallen keine, nur einen Eintrag in der «Einschreibekontrolle» der Anklagekammer: «Berger Ernst v. Sennwald, [geb.] 21.12.22²⁷, Brandstiftung. Eingang der Prozedur: Febr. 23. [1948]. Verfügung des Präsidenten vom Febr. 25./26. [1948]: ad acta wegen Unzurechnungsfähigkeit.»²⁸

Eine Karte in der Schutzaufsichtskartei²⁹ bestätigt die Einstellung des Verfahrens «zufolge Unzurechnungsfähigkeit» und nennt als Massnahme «Einweisung in Heil- und Pflegeanstalt gem. Art. 14/15 StGB [Strafgesetzbuch]». Der Karte ist zu entnehmen, dass der nun bevormundete Ernst Berger nach gut fünf Jahren, am 29. September 1953, mit dreijähriger Probezeit (bis 29. September 1956) – Bemerkung «debil» – aus der Heil- und Pflegeanstalt Wil entlassen wurde, dass er die Probezeit bestanden habe und der Fall am 11. Dezember 1956 abgelegt worden sei. Ferner sind Bergers Arbeitgeber während der Probezeit ersichtlich, eine Käserei sowie Baugeschäfte und Gartenbaubetriebe in Engelburg, Waldkirch, Arnegg und Wil, in denen er als Hilfsarbeiter tätig war.

Fragen bleiben offen

Soweit es der Verfasser überblicken kann, wurde die «Erledigung» des Falls im Dorf wenig beachtet, allenfalls stillschweigend zur Kenntnis genommen; man habe eigentlich nichts mehr gehört, sagen Zeitzeugen. Man war froh, dass der Albtraum vorüber war. Dennoch muss der Entscheid des Präsidenten der Anklagekammer erstaunen: Etwas isoliert, gegenüber den Dorfgenossen eher auf Distanz und manchmal «ein bisschen eigenartig» seien die Schleusenmeisters schon gewesen, aber als «debil» würden Salezerinnen und Salezer ähnlichen Jahrgangs Ernst Berger nicht bezeichnen. In der Schule sei er keineswegs als schlechter Schüler aufgefallen.

Sein Vorgehen bei den Brandstiftungen war ja auch durchaus nicht ohne Gerissenheit: Stets war er mit dem Velo unterwegs, das er in der Nähe deponierte – so verlor sich seine Spur für die von der Polizei eingesetzten Suchhunde jeweils bereits nach dreissig, vierzig Metern im Nichts. Nach der Inbrandsetzung des Hauses Beglinger/Berger im Oberdorf soll er sogar mitsamt Velo den Werdenberger Binnenkanal durchwatet haben. Und nach der Brandlegung am Elternhaus, so erzählt man sich, sei er zunächst bis zum Studienfeldwald weggegangen, dann über Bäume weiter geflüchtet und anschliessend von anderer Seite zum Haus und in sein Bett zurückgekehrt. Zustatten könnte ihm gekommen sein, dass die obdachlos gewordenen Schleusenmeisters im Haus von Lädels Hans einquartiert wurden, von Hans Berger, der die Einteilung der Brandwachen vornahm. Damit sass der Brandstifter quasi an der Quelle der gegen ihn ergriffenen Schutzvorkehrungen. Kaum auf «Debität» hindeuten dürfte, dass er Mitglied der Feuerwehr war und auch zur Brandwache aufgeboden wurde. Und in Diskussionen über die Brandstiftungen soll er nicht etwa geschwiegen, sondern heftig mit über den «Suuhund» gewettert haben. Sein Verhalten gab zu keinem Verdacht Anlass.³⁰

Auffallen muss, dass in allen Häusern, an denen Ernst Berger Feuer legte beziehungsweise zu legen versuchte, Berger wohnten. Das kann auch dem Präsidenten der Anklagekammer nicht entgangen sein. Gab es da aus irgendwelchen Gründen Missgunst, Eifersucht oder Hass? Oder war eine unglückliche Liebschaft im Spiel? War es zu Beleidigungen, Abweisungen oder sonstigen Kränkungen gekommen, auf die der junge Mann nicht anders als mit hinterhältiger Brandstiftung zu reagieren wusste? Und war es schliesslich vielleicht die Einsicht in die Hintergründe einer psychischen Notlage, die den Richter bewog, Ernst Berger nicht als Straftäter zu verurteilen, sondern ihn für unzurechnungsfähig zu erklären, um ihn somit einer verhältnismässig milden Massnahme zuführen zu können? – Wir wissen es nicht.

Ernst Berger soll später ab und zu seine beiden Brüder in Salez besucht haben, aber immer nur spätabends bei Dunkelheit. Er arbeitete zuletzt in Winterthur im Strassendienst. Bei dieser Arbeit wurde er von einem Auto angefahren. Am 11. März 1974 erlag er den dabei erlittenen Verletzungen in seinem 52. Lebensjahr.

26 W&O Nr. 55/12.5.1947.

27 Im Bürgerregister der Ortsgemeinde Salez ist Ernst Bergers Geburtsdatum mit 31. Dezember 1922 vermerkt; mitgeteilt vom Ortsbürgerregisterführer Ueli Berger.

28 StASG, Einschreibekontrolle Anklagekammer, 13. Aug. 1945–10. Mai 1948, G 15.22.

29 StASG, Schutzaufsichtskartei A 1/14.

30 Mündl. Angaben von Zeitzeugen.

Quellen

StASG: Staatsarchiv St. Gallen, Schachtel Brandakten Sennwald 1/1932–1971; Mappe «Brandfall Egli, zum 'Bahnhof' in Salez am 23.11.1942». – Zu den Brandstiftungen: Einschreibekontrolle Anklagekammer 13. Aug. 1945–10. Mai 1948, G 15.22. – Schutzaufsichtskartei A 1/14.

W&O: Werdenberger & Obertoggenburger, Buchs; div. Ausgaben der Jahre 1942, 1946 und 1947.